

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

32. Jahrgang (1978)

Heft 1/2

INHALT

Josef Friesenecker: Die religiösen Kleindenkmäler in der Pfarre und Gemeinde St. Oswald b. Freistadt	3
Ernst Fietz: Das Geheimnis der „Roten Kreuze“	38
Florian Zehethofer: Das Euthanasieproblem im Dritten Reich am Beispiel Schloß Hartheim (1938—1945)	46
Wolfram Tuschner: Paul Peuerl als Orgelbauer in der Welser Stadtpfarrkirche	63
Manfred Brandl: Ein oberösterreichischer Gegner der Aufklärung: Franz Steininger (1739—1805)	73
Helmut Grassner: Franz Hölzlhuber — eine Universalbegabung des 19. Jhts. — Erinnerung anlässlich seines 80. Todestages	87
Alois Z a u n e r: Frei von Robot und Zehent — Hans Kudlich und die Bauernbefreiung 1848	93
Emil Puffer: Notgeld in Oberösterreich — Der Kleingeldmangel 1919/20 und dessen Behebung	103
Das Rätsel des „Schleunigen“ (Otfried Kastner)	112
Haustüren (Fritz Thoma)	114
25 Jahre Heimatmuseum Mondsee (Walter Kunze)	116
Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Jerger †	117
Schrifttum	118

Franz Hölzlhuber — eine Universalbegabung des 19. Jhts.

Erinnerung anlässlich seines 80. Todestages

Von Helmut Grassner

Mit 3 Abbildungen

„Das vor einigen Tagen in Wien erfolgte Ableben der Frau Karoline Hölzlhuber, Witwe nach dem Oberoffizial und Staatsbahn-Bibliothekar i. P. Franz Hölzlhuber“ wurde in der Unterhaltungsbeilage der „Linzer Tages-Post“ am Sonntag, 8. Oktober 1911, zum Anlaß genommen, die Erinnerung an den Mann wachzurufen, „welcher im gesellschaftlichen Leben Steyrs in den Jahren 1872 bis 1887 eine ganz hervorragende Rolle spielte und dessen bewegter Lebensweg ein so interessanter ist, wie ihn wohl nur wenige aufzuweisen haben“¹.

Franz Hölzlhuber war so etwas wie eine Universalbegabung: er dichtete, malte, sang, musizierte, komponierte und dirigierte — also ein durch und durch musischer Mensch; und hinter dem beamteten Sicherheit verratenden Amtstitel verbirgt sich ein Lebenslauf, erfüllt von Freuden, Erfolgen, Abenteuern und oft bitteren Existenzsorgen. Recht viel aus seiner Feder bzw. aus seinem Pinsel ist nicht auf uns gekommen: Skizzenbücher, Aquarelle, ein gedrucktes Panorama der Eisenbahnstrecke durch das Gesäuse und ein längst vergriffenes Bändchen² mit Mundartgedichten. Aber alles das fügt sich wundersam in den Lebenslauf dieses Bohemiens, den zeitlebens eine große Sehnsucht nach bürgerlicher Sicherheit begleitete, ein, so daß uns Gegenwärtigen ein schillerndes Zeitbild einer vergangenen Epoche entsteht.

Am 22. September 1826 erblickte Franz Hölzlhuber das Licht der Welt. Seine Eltern waren die Wirtsleute (Wirth und Gastgeber steht im Taufbuch der Pfarre Sierning) des „Bierhäusls“ an der Straße von Steyr nach Sierning, Joseph und Elisabeth Hölzlhuber. Früher hatte der Vater ein Gasthaus in Steyr³ besessen, durch den Staatsbankrott 1811 aber einen so großen Verlust erlitten, daß er das Haus verkaufen mußte — und das kleinere „Bierhäusl“ erstand.

Wenn Hölzlhuber in seinen „Mundartgedichten“ schreibt:

*Mei Vada, mei Muada
San Kloanhäuslerleut,
Und ohnö Kind hat sö's
Lebn nimma g'freut.*

*So habn s' halt den Himmel
In schlaflose Nächst*

Recht inständi bitt,

Daß er m i schicka mecht!⁴

so ist das nicht unbedingt autobiographisch zu nehmen, denn der kleine Franz war das zweite Kind aus der zweiten Ehe des wohlbestallten Gastgebs.

Bald nach Franz' Geburt übersiedelten die Hölzlhubers nach Sierning, dem Heimatort der Mutter (Tochter des Sierninger „Chirurgen“ Joh. Georg Adam), wo diese eine Zuckerbäckerei betrieb.

Der Vater fand Anstellung im Schloß Sierning, wo er als „Kastner“ die Abgaben der Untertanen zu verwalten hatte. Darüber hinaus leitete der hochmusikalische Mann, dessen Zitherspiel schon viele Steyrer ins „Bierhäusl“ gelockt hatte, die Kapelle des Bürgerkorps und erteilte seinem Sohn, der die väterlichen Begabungen geerbt zu haben schien, den ersten Musikunterricht.

Nach der Volksschule trat Franz beim Kaufmann Lippert als Lehrling für Eisen- und Stahlwaren ein. Hölzlhuber bekennt: „Er (Lippert) war damals Hauptmann der Sierninger Bürgergarde, und nahm mich derselbe hauptsächlich wegen meines Clarinett-Blasens in sein Geschäft.“⁵ Der Eisenhandel war aber nicht die Berufung des jungen Mannes, der bald darauf in Steyr die Bank der weiterführenden Schule drückte und schließlich im Pädagogium zu St. Anna in Wien zu finden ist.

*Wie i als junga Mensch
Nach Wean hinab bi kumma,
Da hab' i hübsch lang braucht,
Bis i a Zimma g'numma.*

*Do endlö spät am Abend
Findt i a Cabinet,*

¹ Grimm, Josef: Eine Erinnerung an Franz Hölzlhuber. In: Unterhaltungsbeil. der Linzer Tages-Post, Nr. 41, Jg. 1911, vom 8. Okt. 1911.

² Hölzlhuber, Franz: Gedichte in oberösterreichischer Mundart, Verlag der Sandböck'schen Buchhandlung, Steyr o. J.

³ Gasthaus zur Blauen Kugel.

⁴ Hölzlhuber, Gedichte; „Geburt und Taufe“, S. 6, auszugsweise.

⁵ Text zum Aquarell „Lippert-Haus in Sierning“. In „Skizzen aus Nah und Fern“.

*Wohl kloan, do nur drei Guldn,
Und eing'richt a ganz nett⁶.*

Nach bestandener Lehramtsprüfung wurde er „Instructor“ beim Pfleger der Auersperg'schen Herrschaft, Decastello. Dort wirkte er natürlich nicht nur pädagogisch, er mußte alle möglichen Arbeiten verrichten, er war Schreiber beim Districts-Commissariat und beim Landgericht.

Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, verließ der junge Hauslehrer den außergewöhnlich guten Arbeitsplatz (Man bedenke, was Anton Bruckner als Schulgehilfe nur wenige Jahre früher alles durchgemacht hat!).

„Da ich jedoch im Jahr 1847 zur Assentirung kommen sollte, so verließ ich die mir so lieb gewordene Stelle und suchte bei irgendeiner öffentlichen Schule einen Posten als Schulgehilfe zu erhaschen, weil nach den damaligen Gesetzen alle öffentlichen Lehrer militärfrei waren, welchen Vorthail ich bei der 14jährigen activen Militärpflicht nicht aus dem Auge lassen wollte“⁷.

So ging Hölzlhuber für 12 Gulden Jahressold nach Leonstein, wo er die Freuden und Leiden eines Schulgehilfen mit allen weltlichen und kirchlichen Pflichten erlebte, so beispielsweise mußte er in einem Bett nächtigen, das im zugigen Vorhaus des Schulgebäudes stand.

*A Schulg'hilf aufn Land
Kann vor Hunga nôt pfnausn,
Es hungert'n in da Fruah,
Z'Mittag und auf d'Jausn.*

*Er woas gegn sein Hunga
Koan Mittel nôt z'findn,
Z'Mittag ißt a Strasand,
Auf d'Nacht sauft a Tintn!⁸*

Durch sein geselliges Wesen — er konnte auch vorzüglich musizieren und singen — schuf er sich in Leonstein bald Freunde, besonders unter den Sensengewerkern; auch die gräfliche Familie Salburg, Herrschaft auf Schloß Leonstein, war ihm wohlgewogen.

Als ihm eine Lehrerstelle in (Bad) Hall angeboten wurde, folgte er dem Ruf. Doch bald finden wir ihn wieder in seinem geliebten Leonstein, und zwar als „Kanzleiindividuum“ beim Patrimonialgericht der Herrschaft Leonstein. Einen derarti-

gen Dienst hatte er in Losensteinleiten und Bad Hall, damals Hall genannt, verrichtet.

Einer neuen, fortschrittlichen Rechtsordnung fielen im Jahre 1850 die Pflugschafts- oder Patrimonialgerichte zum Opfer — und Hölzlhuber war arbeitslos. Das gleiche Schicksal traf den Vater, denn eines Kastners bedurfte man nach der Bauernbefreiung ebenfalls nicht mehr.

Sehr schwer fiel dem in Leonstein sehr Angesehenen der Abschied:

*Fort von dir! Ich darf nicht länger
Weilen mehr in dir, mein Ort!
Traurig zieh' ich, armer Sänger,
In die weite Ferne fort.
Alles muß ich nun verlassen,
Nur die Laute, die allein,
Zieht mit mir auf fremde Straßen,
Weit von dir, mein Leonstein!⁹*

Beide, Vater und Sohn, strebten nun die Übernahme in den Staatsdienst an, aber die Beamten Seiner Majestät schienen Spott mit den Geprüften zu treiben: Hölzlhuber senior wurde wegen seines Alters, der Sohn wegen seiner Jugend nicht angestellt.

Franz Hölzlhuber bekam beim Linzer Bezirksgericht eine Stelle als Taglohnschreiber (Diurnist war der wohlklingende Titel). Durch sein musikalisches Talent — er sang und konnte sich selbst vorzüglich begleiten — erreichte er Zugang zu den vornehmsten Häusern in Linz.

Als er aber um eine Kanzlistenstelle (mit regeltem Einkommen) einreichte, wurde ihm diese mit der Begründung verweigert, daß man einen Sänger und Musiker doch nicht als Staatsbeamten anstellen könne. Enttäuscht ging Hölzlhuber nach Wien; nachdem er an der Wiener Staatsoper eine Prüfung abgelegt hatte, wurde er als „Baritonist für kleinere Rollen“ an das Josephstädter Theater engagiert. Man schrieb das Jahr 1852.

⁶ Hölzlhuber, Gedichte, S. 16, „Mei erst's Quartier in Wean“, auszugsw.

⁷ Hölzlhuber, „Skizzen aus Nah und Fern“. Text zum Aquarell „Das Schulgebäude zu Leonstein“.

⁸ Hölzlhuber, Gedichte, S. 21, „Schulg'hilf“.

⁹ Hölzlhuber, Gedichte; S. 23, „Abschied von Leonstein“, auszugsweise.

Leider war das Bühnenleben Hölzlhubers kurz, denn das Theater ging 1853 schon in Konkurs; also eine kurze Karriere, die mit der Rolle des Bettlers in Raimunds „Verschwender“ begonnen hatte.

Seine Kunst brachte ihn durch die nächsten Jahre, insbesondere da er sich sein Zeichentalent zunutze machte und in den Sommermonaten in Bad Ischl, Bad Hall, Bad Reichenhall etc. als Landschaftszeichner weilte und seine Produkte guten Absatz fanden.

Im Winter verdingte er sich als Konzertsänger beispielsweise in Linz, Leoben, Graz, Salzburg und Innsbruck. Und überallhin begleitete ihn sein Zeichenblock!

1855 schien Hölzlhuber endlich eine neue Karriere offenzustehen. Über die Theateragentur Prix wurde ihm eine Stelle als Kapellmeister an einem deutschen Theater in Milwaukee angeboten. Der Vertrag wurde für zwei Jahre abgeschlossen und in die USA geschickt.

Um Geld für die Überfahrt zu verdienen, gab Hölzlhuber noch schnell drei Konzerte in Wien, Linz und Steyr. Dann fuhr er — ohne Kenntnisse der englischen Sprache — in die Neue Welt.

Auf'n erstböstn Schiff

Han i Platz mir glei g'numma,

I han ma halt denkt:

Was stehst denn lang uma!

Und gibst von dem Geldl,

Wast d' hast, nu viel wög?!

Han's gsagt und han's than,

Und steh drobn au'm Vadöck;

Do bevor unsa Schiff

In Hafn valaßt,

Hat dö brav Polizei

Drei Lumpn nu g'faßt.

„Ös, warn eng dös Kerln,

Für'n Galgn z'schlecht Kunt,

Eh's Geld wer verlorn hat,

Sagn s', hätt'n sö's g'fundn. —

Nöd lang san ma g'fahrn,

War da Capitän schon mei Freund,

A Freund, wia nöt leicht

I oan findn kunnt heunt!

Dreihundertundfünfa-

Dreiß'g Leut san ma g'wöst

In an oanzign Schinakl!

Aba voll war's bumföst!¹⁰

Doch „drüben“ erwartete ihn der nächste Schicksalsschlag! Nicht nur, daß in Chicago sein Gepäck gestohlen wurde, der Dampfer, der seinen Vertrag an Bord gehabt hatte, war im Atlantik gesunken. Und so mußte er in Milwaukee, der Stadt seiner neuen Hoffnung, erfahren, daß die Kapellmeisterstelle, weil ja der Vertrag nicht eingetroffen war, bereits besetzt worden war. Ein anderer, der unter denselben Auspizien in einem fremden Land gestanden wäre, hätte sich vielleicht der Verzweiflung ergeben, nicht aber Franz Hölzlhuber; er versuchte sein Glück:

Da han i hiazt Halt g'macht,

Großmächtö is d' Stadt,

Von der 's allwei g'hoß'n hat,

Daß s' viel deutsche Leut hat.

Ön Anfang, bevor i

Nu kriagt han a Stöll,

Han i g'arbeit in G'schäft

Als a Anstreichag'söll.

Dann han i als Zuckerbäck

's Geschäftl betriebl,

Und guat is's ma ganga,

Is ma was dabei bliebl.

Dö Linzertortn han i

Da dretn eig'führt,

Bi' stolz drauf, weil heut no

Drüwa g'schribn und g'rödt wird.

Schier all's han i than,

Was d' Leut dort verzahln,

Han Theata a g'spielt

Und han g'sunga und g'maln.

Drauf bin i ön Dom

Als Dirigent ang'stöllt g'wöst,

Man hat mi von Verein¹¹ aus

Schon kennt auf das böst.

Und nöbenbei bin i

A Lehra nu worn,

Han d' Kinda untaricht

Von Indiana und Mohrn.

Wann Ferien warn,

¹⁰ Hölzlhuber, Gedichte, S. 42, „D'Amerika-Roas“, auszugsweise.

¹¹ Hölzlhuber war Vorstand eines neugegründeten Konzertvereines. (Hilde Gröger, Amerikas Pionierzeit; in: „Alte und moderne Kunst“, Nr. 73/1964).

*Zu dö Baur'n bin i g'roast,
Dö dort ma statt Baur'n
Dö Farmerleut hoast¹⁰.*

Sooft er Zeit hatte, bereiste er das Land, er kam sogar bis Kanada. Und er zeichnete und zeichnete, er machte, wie er es nannte, „Aufnahmen“ von Land und Leuten.

Darin liegt eine seiner Bedeutungen. Besonders die Indianer hatten es ihm angetan; dem Text vorgreifend, kann man sagen, daß unter anderem er es war, der das Indianerbild in Europa bekanntgemacht hat.

Amerikanische und europäische Journale wurden von ihm mit Berichten und Zeichnungen beliefert, und er war drauf und dran, sich in der Wahlheimat eine gesicherte Existenz aufzubauen. Da packte ihn im vierten Jahr (ursprünglich hätten es nur zwei sein sollen) das Heimweh!

Mit der „Tuisco“, mit demselben Schiff war er 1855 angereist, fuhr Hölzlhuber über das große Meer der Heimat zu. Am 20. Juni 1860 traf er in Sierning ein:

*Mit da Post bin i g'fahrn,
Von St. Peter auf Siern'g,
Bi glei zu meinö Leut
Außö g'rennt über d' Stiagn.*

*Koan Mensch war nöt z' Haus,
In da Kirchn sand s' g'wöst,
Habn bet grad für mi,
Daß i hoamkim auf 's böst.
A Bua rennt in d' Kircha,
A zweita rennt nah,
Schreit hin auf dö Öltan:
„Enga Franz is hiazt dal!“¹²*

Er bleibt nun einige Jahre in Sierning und betätigt sich vor allem schriftstellerisch. Daneben stellte er ein sogenanntes „Wandelpanorama“ (ein „wandelndes Panorama von Bremen bis zu den Katarakten des Niagara und den Urwäldern Canadas“¹³) zusammen. Nach seinen Skizzen malte er 144 Aquarelle und zieht sie auf Karton auf. Mit diesem Vorläufer unserer heutigen Lichtbildervorträge zog er landauf und landab, musizierte, sang und sprach dazu. Überall rufen seine Bilder, die neben exotischen Menschen auch

Darstellungen aus der Pionierzeit Amerikas, als noch die Postkutsche nach Kalifornien fuhr, zeigten, Bewunderung hervor.

*Af Linz bin i kemma
Mit an Bild nach der Ölln,
Hundertvieravierz'g sans,
Wer's nöt glaubt, der kann's zöhl'n.*

*Weil mi allö dö Herrn
Vom Ausschuß habn g'liabt,
So han i umsunst a
Ön Landlasaal kriagt¹⁴.*

Die Presse ist des Lobes voll über diesen bescheidenen Menschen, der so viel Interessantes berichten konnte. Noch 1932 soll das Wandelpanorama (die Bilder hatten eine Größe von 44 × 62 cm) in Linz gezeigt worden sein.

Auch ein anderer ehrender Auftrag erreichte Hölzlhuber und zeigt, daß dieser doch nicht so ganz unbekannt war. 1862 wird Hölzlhuber zum Arrangeur des österreichischen Beitrages bei der Londoner Weltausstellung bestellt. Er führte die ausgestellten Musikinstrumente persönlich vor — da ist er ja in seinem Element — und zählte dabei auch den Prinzen von Wales zu seinen Zuhörern.

Durch ein echtes Husarenstück machte er der österreichischen Sensenindustrie, mit der er seit seiner Leonsteiner Zeit verbunden ist, alle Ehre und verschaffte ihr den höchsten Preis der Ausstellung.

*Auf dö ausg'stöllt Sensen
Hab i aufz'passn g'habt,
Daß s' nöt a niada
Mitn Fingan antappt.*

*Und hiazt hoast's auf oamal:
D' Preisrichta wern kemma,
Und all unsrö Sachan
In Augenschein nehma.*

¹² Hölzlhuber, Gedichte, S. 51, „Heimkehr von Amerika“, auszugsweise.

¹³ Österr. Biograph. Lexikon 1815–1950, Graz 1959, Bd. II, S. 360.

¹⁴ Hölzlhuber, Gedichte, S. 60, „Wandelpanorama in Linz 1865“, auszugsweise.

*I richt mi glei z'samm,
Lög dö War her auf'n Tisch,
Alls zinnliacht, spiaglblank,
Und neu und ganz frisch.*

*Na endlö sand s' da.
Auf englisch sagt oana:
„Dö Senses sand z' leicht!“
Da kunnt oana woana.*

*I, der bei dö Sengtschmied
als Lehra oft war,
Kenn die Güte der Arbeit
Und kenn a dö War!*

*I nimm so a Sensn,
Hau s' tiaf in a Blech,
Daß allö vor Schrocka
Sand g'sprunga in d' Höch!
I ziags außa, zoags her,
Nöt a Schartn war dran,
Und sag, daß ma dö
Mit a niadn thuan kann!*

*Allö Zeitunga warn voll
Von steirischen Stahl,
Sogar dö englischen a,
Obwohl s' ghabt ham a Gall¹⁵.*

Für Hölzlhuber gibt es das „Silberne Verdienstkreuz“ — aber keine Stellung. Eine solche kommt erst im Jahre 1867. Er wird — zwar vorerst nur als Diurnist — bei der Kronprinz-Rudolf-Bahn, der heutigen Ennstalbahn, aufgenommen. Eine definitive Anstellung wird ihm aber in Aussicht gestellt.

Damit hat ein unstetes Wanderleben sein Ende gefunden. Endlich konnte er auch eine Familie gründen; 1871 ehelichte er Karoline Wortsche, die er Jahre zuvor, als er mit seinem Wandelpanorama auf Schloß Altenfelden beim Grafen Salburg weilte, als Erzieherin kennengelernt hatte¹⁶. Zwei Kinder, Franz und Anna, entsprossen der Verbindung.

Das gesellschaftliche Leben Steyrs prägte er in diesen Jahren entscheidend mit. Schon 1861 hatte er mit der „Steyrer Liedertafel“ am großen deutschen Sängerfest in Nürnberg teilgenommen. Als Barde, der mit einem selbstkomponierten Lied

nächtens durch Nürnbergs Straßen zog und den Frauen der Meistersingerstadt ein Ständchen brachte, war er in aller Munde.

Von 1872 bis 1887 bekleidete Hölzlhuber den Rang eines Kassekontrollors der Betriebsdirektion Steyr der Kronprinz-Rudolf-Bahn. Seine Kunst stellte er auch dem Dienste zur Verfügung: Er malte Ansichten der Strecke St. Valentin bis Laibach und schuf ein Panorama der Gsäusestrecke, das auch in Buchform erschien. Seinen Bahndienst kann er auch bei „privaten“ Bildern nicht verleugnen; als er die Steyrer Ennsleite malt, bildet er auch die Streckensignale „seiner“ Bahn ganz exakt ab.

Von 1875 bis 1886 bekleidete er auch die Stelle eines Vorstandes beim Männergesangverein „Kränzchen“ in Steyr, später wurde er dessen Ehrenmitglied. Er hatte sogar Verbindung zu Anton Bruckner.

Seine Gedichte haben nun keinen autobiographischen Charakter mehr:

Ein Bauernwitz

*In Linz habn s' amal
A neuchs Narrenhaus baut,
Und alls is hing'rennt,
Hat dö G'schicht sö ang'schaut.*

*A Baur von Gebirg
Stöllt sö a hin und schaut.
Er hat sö ja nöt glei
Einö z' gehn traut.*

*Da Portier schaut'n an
Ön sein Pelz, mit sein Huat,
Und fragt'n a endlö,
Was a umstehn da thuat.*

*„Willst leicht eina zu uns“,
Sagt a spöttli und lacht,
„Ah, i dank“, sagt da Baur,
„Han nur di so betracht!“*

¹⁵ Hölzlhuber, Gedichte, S. 58, „Londoner Weltausstellung 1862“, auszugsweise.

¹⁶ Hölzlhuber, Skizzen aus Nah und Fern, Text zum Aquarell „Schloß Altenhof im Oberen Mühlviertel“.

*Will nôt aufdringlô sei',
Denn ôs kimmt ma so vor,
Ôs müäßts eh koan Platz drin habn,
Sunst standst nôt vor'n Thor."*¹⁷

Bei zwei Weltausstellungen wirkte er noch mit: 1873 in Wien als Arrangeur und Vertreter der österreichischen Metallindustrie-Ausstellung im Rahmen der Weltausstellung, und 1878, wo er als österreichischer Weltausstellungskommissär in Paris fungierte. Der Lohn kann wieder nur auf der Brust klingen: das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone als kaiserliche Auszeichnung.

1887 mußte die Familie Hölzlhuber nach Wien übersiedeln. Die Betriebsdirektion der Kronprinz-Rudolf-Bahn in Steyr war aufgelöst und der Vater nach Wien versetzt worden.

Bei der Generaldirektion der Staatsbahnen wurde er 1890 Bibliothekar des k. k. Eisenbahnmuseums und 1896 Oberoffizial. Hölzlhuber ist glücklich! „Und nun danke ich Gott, daß ich es nach mehr als achtundzwanzigjähriger Dienstzeit bei der Staatsbahn, ohne Jurist oder Techniker zu sein, zum Oberoffizial der k. k. Generaldirektion der Staatsbahnen gebracht habe“, schreibt er.

Und im selben Jahr dichtete er anlässlich seines siebzigsten Geburtstages:

*Thua dichtn, thua singa, thua maln,
Wia's mi freut und wia i's halt kann,
Und sollt's eng öfta nôt g'falln,
Sads nôt harb und denkts eng, der Mann
Hat sei Löbta koan Auslag nôt bracht
Sein' Leut, sein' Land, seiner Gmoan.
Das bißl, was er iazt kann,
Hat a g'lernt von eam selm ganz alloan.
Und bi i dahoam oder in Ausland wo g'wöst,*

*So han i halt g'arbat und anzogn schön fest.
Protection hat's nôt gebn in mein Löbn,
Habn mi allwei nöbenbei wo hingebn.
Und sterbn ma dö Jahr hiazt viel herzliabe Leut,
So find' i nur selten zum Traurisein Zeit"*¹⁸.

Seine Heimat Sierning vergißt er aber nicht. Jeden Sommer weilte er in der heutigen Marktgemeinde, um den Urlaub dort zu verbringen.

Er stellte auch Skizzenbücher zusammen. Das bereits erwähnte, „Skizzen aus Nah und Fern“, ist im Besitz der Gemeinde Sierning, ein anderes liegt in einer Vitrine des Heimathauses Steyr und zeigt Bilder aus Steyrs vergangenen Tagen; eines davon zielt den Fremdenverkehrsprospekt der Stadt Steyr¹⁹.

Ende Jänner 1898 erlitt Hölzlhuber, der zwei Jahre zuvor zu seinem 70. Geburtstag Glückwünsche selbst aus den Vereinigten Staaten erhalten hatte, einen Gehirnschlag.

Am 4. Februar ist Franz Hölzlhuber tot. Man bestattete ihn auf dem Fünfhauser Friedhof in Wien, der längst aufgelassen ist²⁰. Seine Frau überlebte ihn um dreizehn Jahre.

Um Hölzlhubers Andenken aufzufrischen und zu bewahren, sind der Traunviertler Kulturverein, dem das Schloß Sierning auf 99 Jahre verpachtet ist, und die Marktgemeinde einig, in einem künftigen Heimatmuseum eine „Hölzlhuber-Ecke“ einzurichten. Verdienen würde er es!

¹⁷ Hölzlhuber, Gedichte, S. 71.

¹⁸ Hölzlhuber, Gedichte, S. 5, „Am 70. Geburtstage“.

¹⁹ Das Aquarell (1846) zeigt eine Ansicht des Ennskais noch mit der Stadtmauer und den Pflocken, an denen die Flöße vertäut wurden, von der Ennsbrücke aus.

²⁰ Freundliche Mitteilung von Frau Therese Hölzlhuber, Wien, der Gattin eines Enkels des Franz H.

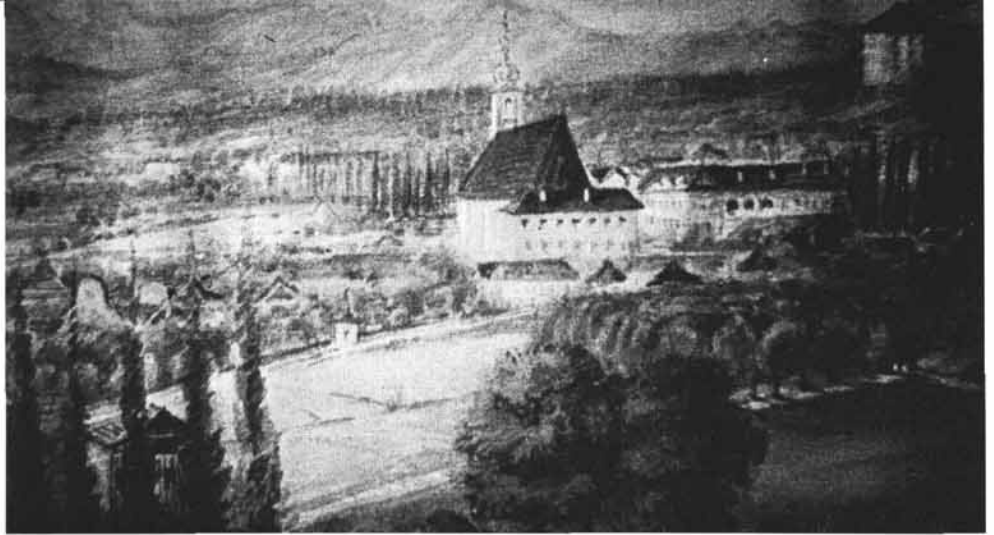


Abb. 1: Sierning im 19. Jh.; deutlich sind die Arkaden des Schloßhofes zu erkennen.

Abb. 2: Die Kirche zu Leonstein im Steyrtal.

Abb. 3: Das sogenannte „Bierhäusl“ bei Steyr, das Geburtshaus Hölzlhubers; daneben ein Standbild des hl. Johannes Nepomuk.



Zu: Grassner, Franz Hölzlhuber

Aufn.: Helmut Grassner, Wels; aus dem Skizzenbuch Franz Hölzlhubers (Aquarelle)

